

paperpress

.....Newsletter.....

Impressum: paperpress Jugend- und kommunalpolitischer Pressedienst Berlin. Gegründet am 7.4.1976. Gründer und Herausgeber: Ed Koch. Chefredakteur: Chris Landmann (verantwortlich für den Inhalt), Fotoredaktion: Lothar Duclos. Träger / Verlag / Vertrieb / Druck: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V., vertreten durch den Vorstand Ed Koch und Chris Landmann. Postanschrift: Paper Press, Postfach 42 40 03, 12082 Berlin. Web: www.paperpress.org (Textarchiv) / www.paperpress-newsletter.de (Newsletter-Archiv) / Telefon: (030) 705 40 14 Fax: 705 25 11 – Leserschriften, Be- und Abbestellung des Newsletters und der monatlichen Druckausgabe: E-Mail: post@paperpress.org – Nachdruck honorarfrei mit Quellenangabe. Der Newsletter wird kostenlos zugestellt. Alle Newsletter-texte auch auf www.paperpress.org. Die Druckausgabe erscheint monatlich. Preis für die Zustellung: 20 Euro jährlich.

Nr. 495 S

26. Juli 2013

38. Jahrgang

Gegenderte Spielplätze

„Bezogen auf das Produkt 72640: Öffentliche Spiel- und Bewegungsflächen, lässt sich der GM-Prozess derzeit in die Post-Genderanalyse-Phase einordnen.“ Eigentlich ist damit alles zum Thema gesagt.



Spielplätze sind etwas Schönes, zumal, wenn sie so gut besucht werden, wie auf dem Foto aus Lichtenberg. Es entstammt einer 25-seitigen Broschüre – plus Anhang – die 2008 / 2009, veröffentlicht im Juni 2011, die Spielplatzsituation – als Pilotprojekt – in Lichtenberg analysiert hat. In dem Kasten unter dem Foto finden Sie den Link zu der Broschüre. Sehr empfehlenswert. Ich bin immer wieder begeistert davon, wie sich geradezu wissenschaftlich die Verwaltung ins Zeug legt, um Dinge herauszufinden, die man

mit halbwegs gesundem Menschenverstand, vermutlich preiswerter, herausfinden könnte.

http://www.berlin.de/imperia/md/content/balichtenberghohenschoenhausen/gleichstellung/spielplatzbroschuere_1_.pdf?start&ts=1314698766&file=spielplatzbroschuere_1_.pdf

Experten aus verschiedenen Bereichen machten sich daran, die 150 Spielplätze im Bezirk gendermäßig abzuklopfen. Nach einigem Suchen fand ich auf Seite 17 einen erlösenden Satz: „Als besonders hilfreich bei der Planung wird die Kooperation mit Kinder- und Jugendbeauftragten... eingeschätzt.“ Nun, „eingeschätzt“ ist mal wieder typisch Verwaltung. Warum schreibt man nicht: „Bei der Planung ist die Kooperation mit und Beteiligung von Kinder- und Jugendbeauftragten zwingend erforderlich.“ Toll, wenn irgendeine Psychologin feststellt, dass Mädchen sich nicht

gern an schattigen Stellen auf einem Spielplatz aufhalten. Woher weiß sie das? Mädchen suchen auf Spielplätzen vor allem Stellen, an denen sie mit ihren Freundinnen ungestört klönen können. Die dürfen im Sommer auch im Schatten liegen.

Bevor wir uns in das Thema weiter hineinsteigern, erst einmal die Definition des Bundesjugendministeriums zum Begriff „Gender Mainstreaming“, für den es offenbar keinen verständlichen deutschen Ausdruck gibt: „Gender Mainstreaming bedeutet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt.“ Hunderte von Arbeitsgruppen in Deutschland sind mit diesem Thema beschäftigt. Arbeitsplätze sind dadurch entstanden, Beauftragte in allen Behörden, die darüber wachen, dass sich Frauen nicht diskriminiert fühlen sollen. Warum treffe ich immer nur Frauen, die sich einen Scheiß dafür interessieren und selbstbewusst genug sind, um sich von den Männern nicht bevormunden oder herumschubsen zu lassen?

„Die Lebenslagen von Frauen und Mädchen haben sich in den letzten Jahren erheblich geändert, was sich auch in der Betrachtung und Differenzierung der Spielplätze niederschlagen muss. Die ausschließliche Differenzierung wie bisher nach Altersgruppen erscheint als nicht mehr ausreichend, stattdessen muss eine gendersensitive Sichtweise in alle Prozesse der Freiraumplanung einfließen.“ So steht es in der Broschüre aus Lichtenberg. Das will ich nicht gänzlich in Frage stellen. Nur scheint mir der Weg dorthin etwas sehr kompliziert zu sein.

Auch in anderen Bezirken hat man sich und wird man sich noch um dieses Thema kümmern. Aus einem Protokoll der Spielplatzkommission von Charlottenburg-Wilmersdorf aus dem März 2013 lernen wir: „Eine Definition für Gender-Mainstreaming bedeutet, dass soziale Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern bei allen Planungs- und Entscheidungsschritten bewusst wahrgenommen werden und zu berücksichtigen sind. Ziel ist es, mehr Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit zu schaffen, **so auch auf unseren Spielplätzen**. Seit dem die Gender Budget Nutzenanalyse eingeführt wurde, soll auf unseren Spielplätzen ermittelt werden, inwieweit die Angebote, Leistungen, und Programme von Jungen und Mädchen genutzt werden. Für die entstehenden Kosten der Analyse, hat sich der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, wie andere Bezirke auch, um Sondermittel beworben **und eine Summe von 12.700 Euro erhalten**. Die Analyse soll von einem Planungsbüro durchgeführt werden und muss bis zum Oktober 2013 abgeschlossen sein. Langfristiges Ziel ist es nach Vorlage der Analyse, die Mittelverteilung unter den Bezirken gerechter zu verteilen. Momentan werden Ausschreibungsunterlagen erarbeitet, deren Vorgabe für alle Bezirke und den beauftragten Planungsbüros verbindlich sein werden, um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten.“

Ja, die Vergleichbarkeit. Alles muss vergleichbar sein. Regionale Unterschiede stören. Einheitsbrei statt Individualismus. Wenn letztlich dabei herauskommt, dass alle Spielplätze gleich aussehen, ist doch das Ziel erreicht. Wir wissen nicht, was Lichtenberg aufgewendet hat, um seine Analyse vorzunehmen. 150 Spielplätze gibt es im Bezirk, Stand 2008/2009. „Pro Spielplatz fanden durchschnittlich 13 Begehungen/Beobachtungen statt! Jede der 1.667 Beobachtungen dauerte 30 Minuten! Insgesamt wurden 834 Stunden für die direkte Prüfung vor Ort von 127 Spielplätzen aufgewendet!“ Das kriegt man für 12.700 Euro nicht hin, oder?

Was ist dabei herausgekommen? Geschlechterdifferenziert betrachtet ergibt die Nutzungsanalyse folgendes:

- Generell spielen mehr Jungen als Mädchen auf öffentlichen Spielplätzen.
- Die Kleinkinderbereiche werden nur von der vorgesehenen Altersgruppe 0- 6-jährige genutzt und zwar verstärkt von Mädchen.
- Spielflächen für Kinder (6- 12-jährige) werden auch von Kleinkindern genutzt, hier spielen verstärkt Jungen.

- Die Jugendspielbereiche (12- 8-jährige) wird auch von Kindern 6 - 12 Jahre genutzt, ebenfalls verstärkt von Jungen.
- Ruhebereiche werden von allen Altersgruppen genutzt, allerdings verstärkt von Mädchen und Frauen.
- Begleitpersonen sind häufiger Frauen als Männer, außer in Rummelsburg und Karlshorst, wo überwiegend Männer die Kinder begleiteten.
- Ältere Mädchen beaufsichtigen häufig ihre jüngeren Geschwister.
- Bis zum Alter von ca. 10 Jahren sind Mädchen aktiv in den Spielprozess integriert. Sie nutzen bevorzugt Kombinationsanlagen, Schaukeln, Trampoline und Wasseranlagen. Sie spielen Volleyball und Federball und nutzen die Rasenflächen zum Turnen, Tanzen, Liegen und mit Haustieren spielen sowie Bänke zum Chillen.
- Spielplätze in Wohnortnähe werden intensiv von Kindern mit Migrationshintergrund besucht: meist von Mädchen im Kleinkindalter mit weiblicher Begleitung.
- Migrantenkinder sind intensiv im Spielprozess integriert, intensivieren dadurch ihre Deutschkenntnisse; Begleitpersonen kommunizieren in ihrer Muttersprache
- Ballspiel- und Skatesanlagen werden primär von Jungen und Männern genutzt, teilweise temporäre Verdrängung durch Erwachsene.
- Neue und umgestaltete Spielflächen mit gendergerechten Spielangeboten werden am häufigsten intensiv und entsprechend den Zielgruppen gendersensibel genutzt
- Neue Quartiersparkanlagen sind stark frequentiert und bieten generationsübergreifend eine hohe Aufenthaltsqualität
- Ältere Spielanlagen werden selten und nur kurz genutzt, Wohnumfeldangebot entscheidend
- Kinder mit körperlichen Behinderungen wurden nicht beobachtet

Werden diese Erkenntnisse in anderen Bezirken abweichen? Was mir auf den ersten Blick missfällt, ist die besondere Erwähnung von Migrantenkindern. 2013 sind das doch Kinder, die hier geboren wurden, ebenso wie ihre Eltern, und bestenfalls kommen noch die Großeltern aus dem Herkunftsland. Wie viele Generationen müssen noch vergehen, ehe die Einwanderer als dazugehörig eingestuft werden, ohne eine besondere Erwähnung zu finden. Sie haben ja noch Glück, vor einer anderen Randgruppe, nämlich den Behinderten erwähnt worden zu sein. Dass Kinder mit körperlicher Behinderung nicht beobachtet wurden, ist ja wirklich unglaublich. Waren keine auf den Spielplätzen oder hat man sie bewusst ausgeklammert? Man sollte nicht nur gendersensibel sein.

Und es gibt noch einen anderen ganz wesentlichen Punkt, der mir an der ganzen Geschichte nicht gefällt. Jungen spielen mit Jungen. Mädchen mit Mädchen. Für beide Geschlechter will man also Bereiche auf den Spielplätzen schaffen. Wie gesagt, Mädchen klönen gern unter sich. Und Jungen bolzen rum. Alles gut. Und was geschieht jetzt, um die Geschlechter zu versöhnen, oder nur, um es zu ermöglichen, sich aneinander zu gewöhnen? Mädchen finden Jungs in einem bestimmten Alter doof, und Jungs halten Mädchen für zickig. Also separiert man sie. Nein, es gibt mit Sicherheit Spielgeräte, die Mädchen und Jungen gemeinsam nutzen möchten, und dass Mädchen gern Fußball spielen, hat sich herumgesprochen. Schließlich sind die deutschen Fußballdamen erfolgreicher als ihre männlichen Kollegen. Viel Glück am Sonntag um 16.00 Uhr (ARD) gegen Norwegen. Und dass Mädchen auch mit Jungs Fußballspielen möchten, ist auch bekannt. Also ehrlich, ich verstehe die ganze Genderaktion auf den Spielplätzen nicht. Bewegungs- und Sport- und Spielexperten sollten gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen Spielplätze planen und da, wo es erforderlich ist, umgestalten. Aber so, dass es viel Platz für gemeinsame Aktivitäten gibt. Die 12.700 Euro sollte man lieber in den Erhalt der Spielplätze stecken, als damit ein Planungsbüro zu beglücken.

Ed Koch